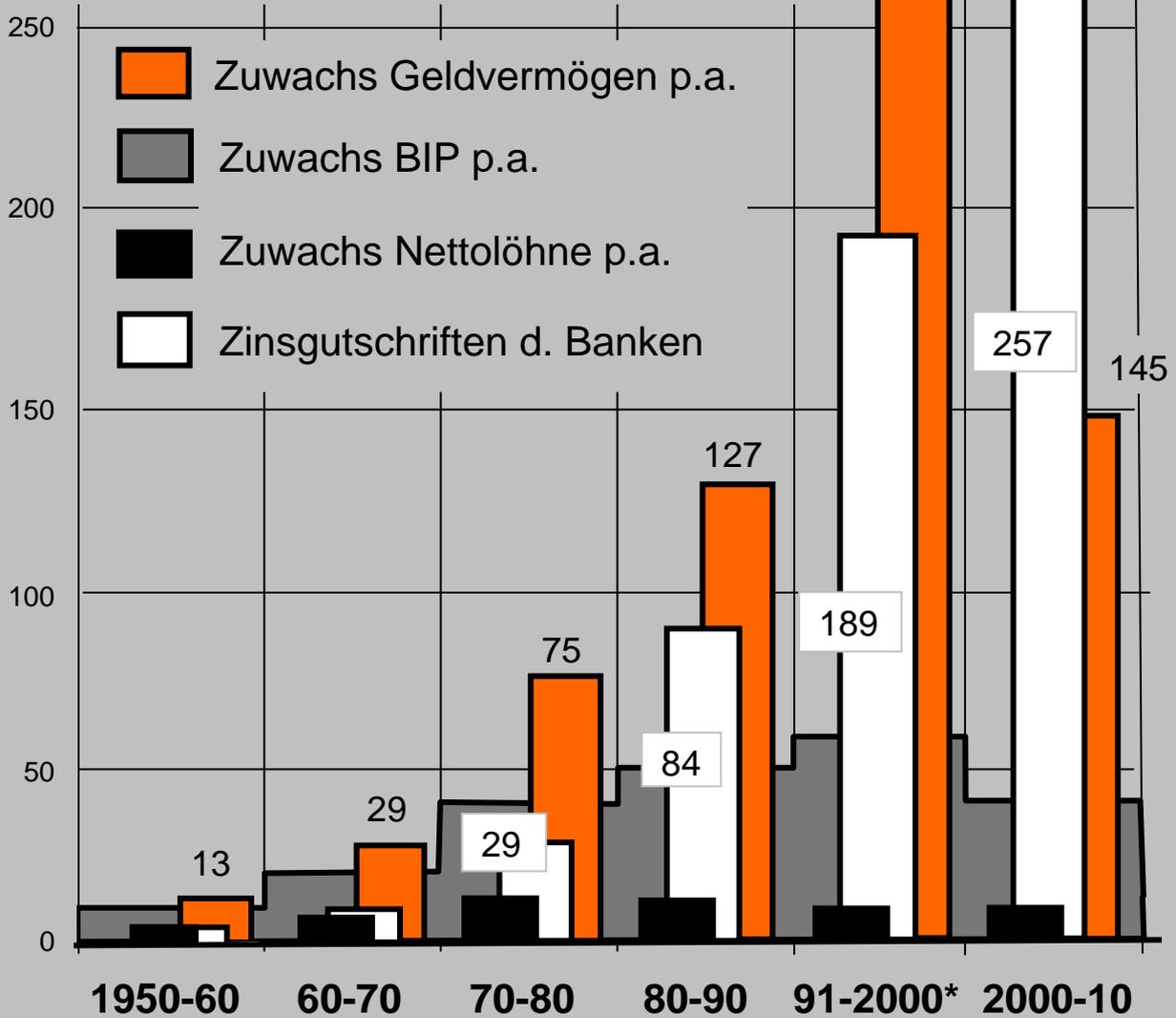


Mrd  
350

## Zuwachsraten im Vergleich

Zehnjahres-Mittelwerte i. Mrd € - 1950-2010  
im Vergleich mit den Bank-Zinsgutschriften

\*) zur Vermeidung von Verzerrungen: ohne Vereinigungsjahr!



Geldverm.:	13	29	75	127	336	145
BIP:	9	19	41	50	58	41
Nettolöhne:	3	7	14	13	10	11
Zinsgutschr:	3	9	29	84	189	257

## **Erläuterungen zur Darstellung 022**

### **Zuwachsraten im Vergleich**

Bezogen auf die sechs Jahrzehnte unserer Wirtschaftsepoche werden in der Darstellung die Zuwachsraten der Geldvermögensbestände, der Zinsgutschriften und der Nettolöhne und -gehälter als Säulen wiedergegeben und zwar mit ihren jeweiligen Zehnjahres-Durchschnittswerten, ebenso, als Auf- und Abtreppung im Hintergrund, die des BIP.

Betrachtet man die Entwicklungen in den ersten fünf Jahrzehnten, also von 1950 bis 2000, dann stieg das BIP im Zehnjahres-Durchschnitt von 9 auf 58 Mrd Euro p.a. an und damit auf rund das 6,4-fache, während die Geldvermögen, von 13 auf 336 Mrd ansteigend, auf das 26-fache förmlich explodierten! Die Zuwachsgrößen der Nettolöhne und -gehälter, die anfangs noch im Gleichschritt mit der Wirtschaftsleistung Schritt hielten, fielen dagegen bereits ab Ende des dritten Jahrzehnts zurück!

Besonders deutlich werden diese Entwicklungsunterschiede, wenn man die Zuwachsgrößen einmal im fünften Jahrzehnt (1991-2000) miteinander vergleicht:

Mit 336 Mrd lagen die der Geldvermögen etwa beim 6-fachen des BIP- und beim 34-fachen(!) der Nettolöhne! - Das heißt, die Lohnzuwächse reichten in diesem Jahrzehnt noch nicht einmal aus, um die Zinsansprüche der zusätzlich entstandenen Geldvermögen zu bedienen, die sich bekanntlich über die Kreditvergaben als Kosten in sämtlichen Ausgaben der Haushalte niederschlagen.

### **Die Armut-Reichtums-Schere**

Auf der anderen Seite bedeutet dieses Überwachstum der Geldvermögen eine ständige Potenzierung des Reichtums. Dieser hat sich in der Vergangenheit etwa alle zehn Jahre verdoppelt und damit „im Quadrat“ bzw. exponentiell entwickelt, zunehmend konzentriert bei einer Minderheit von Mehrfach-Millionären und Milliardenären! Und da sich diese eskalierenden Vermögensmassen, trotz Ausbreitung über den ganzen Globus, schon seit langem nicht mehr in normalen Güterinvestitionen unterbringen ließen, andererseits aber die Schließung des Geldkreislaufs unverzichtbar ist, waren bereits seit den 1980er Jahren die Staaten zunehmend gezwungen, diese wachsenden Geldvermögen über öffentliche Kreditaufnahmen in die Wirtschaft zurückzuschleusen. Doch da auch diese Möglichkeiten der Staatsverschuldungen schon seit Jahren ihre tragbaren Grenzen überschritten haben, strömten die immer schneller weiter wachsenden und Rendite suchenden Geldvermögensmassen schließlich - wie wir erlebt haben und täglich neu erfahren - in die spekulativen Märkte!

Diesen Überentwicklungen der Geldvermögen verdanken wir also nicht nur die Börseneinbrüche und Bankenpleiten unserer Tage, sondern auch jene Schuldenausweitungen, mit denen die Staaten - obwohl bereits überschuldet! - dieses tumorartig wachsenden Systems weiterhin zu retten versuchen. Dabei wäre eine „Rettung“ nur möglich, wenn man, statt der Schulden, die Geldvermögens-Eskalationen abbremsen würde, die heute in gleicher Höhe alle Staaten zum

Schuldenmachen zwingen! - Und dass „Staaten“ in diesen Zusammenhängen immer „der Steuerzahler“ heißt, sei hier nur am Rande erwähnt!

### **Das Verhältnis zu den Zinsgutschriften**

Neben den bereits vorgestellten Entwicklungen der Geldvermögen, der Löhne und des BIP, sind in der Darstellung, als weiße Säulen, auch die Zinsauszahlungen der Banken an die Geldeinleger wiedergegeben, ebenfalls mit ihren Zehnjahres-Durchschnittsbeträgen. Damit kommt also jene Größe ins Spiel, die sich aus dem Automatismus des Zins- und Zinseszins-effekts ergibt und welche die eigentliche Ursache jener immer rascheren Vermehrung der bestehenden Geldvermögensmassen ist. Ein Effekt, den die Deutsche Bundesbank bereits im Oktober 1993 einmal als „Selbstalimentation der Geldvermögensbildung“ bezeichnet und damals schon mit etwa 80% der Neuersparnisse angesetzt hat!

Vergleicht man diese Zinsgutschriften mit den Geldvermögensgrößen, dann wird nicht nur deutlich in welchem Maße sich diese durch die Zinsen selber nähren, sondern auch in welchem Übermaß diese Rückkopplungsprozesse ständig zunehmen! So stiegen die Geldvermögenszuwächse - wie bereits angeführt - in den ersten fünf Jahrzehnten zwar von 13 auf 336 Mrd und damit auf das 26-fache an, die Zinsauszahlungen der Banken an die Besitzer dieser Vermögen jedoch mit einem noch deutlicheren exponentiellen Trend von 3 auf 189 Mrd und damit auf das 63-fache! Das heißt, die Zinseinkünfte nahmen zweieinhalb Mal schneller zu als die zu verzinsenden Geldvermögensbestände, bei deren Vermehrungen demnach die direkten Ersparnisbildungen aus Arbeitseinkünften eine immer geringere Rolle spielen! Dabei ist noch zu beachten, dass in der Darstellung nur jene Zinszahlungen herangezogen werden, die seit Jahrzehnten von der Bundesbank bei den Banken ermittelt wurden. Die gesamten Zinseinnahmen, also einschließlich jener aus Versicherungsanlagen, Finanzmarktprodukten und vor allem den schuldenfreien Sachkapital- und Bodenwerten, würden die hier wiedergegebenen Zinsaufwendungen also mindestens noch einmal um die Hälfte übersteigen!

### **Der Einbruch der Entwicklungen im sechsten Jahrzehnt**

Betrachtet man jetzt die Zuwachsgrößen im sechsten Jahrzehnt, also von 2000 bis 2010, dann zeichnen sich darin die Folgen der Börsen-, Banken- und Schuldenkrisen deutlich ab: Während der Zuwachs bei den Nettolöhnen in diesem letzten Jahrzehnt etwa gleich blieb, brach der des BIP von 58 auf 42 Mrd und damit um 30% ein. Noch größer war der Einsturz der Geldvermögens-Zuwachsraten von 336 auf 145 Mrd, während die Zinsgutschriften, ansteigend von 189 auf 257 Mrd, überraschenderweise noch einmal deutlich zulegten! Daraus lässt sich eigentlich nur schließen, dass diese Zinsgutschriften in den letzten zehn Jahren nicht mehr in voller Höhe den normalen Geldvermögensbeständen zugute kamen, sondern in Spekulationsbereiche, andere Währungen und vor allem in Sachanlagen verlagert worden sind, wie z. B. Bodenwerte und Immobilien. Ein Teil ging auch in die Bargeldhaltung, die z. B. in den letzten drei Jahren um 16% angestiegen ist, obwohl das BIP nur um 3% zulegte.

Helmut Creutz - 2012